

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts- Bezirke

Nagold, Freudenstadt, Horb und Herrenberg.

Nro. 16.

1835.

Dienstag,

24. Februar.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der J. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Verfügungen der Königlichen Bezirks-Behörden.

Edelweiler, Oberamts Freudenstadt. [Gläubiger Ausruf.] In Gemäßheit waisengerichtlichen Beschlusses werden Alle, welche Ansprüche an die Verlassenschaft der kürzlich verstorbenen Ehefrau des Friederich Dollinger, Tagelöhners von Edelweiler zu machen glauben, andurch aufgefordert, solche unter Vorlegung der betreffenden Schuldurkunden binnen 14 Tagen um so gewisser bei dem Schultheißenamt anzumelden, als im Versäumungsfalle ihre aus den Akten nicht bekannten Forderungen, bei der hiernächst vorzunehmenden Schuldenverweisung unberücksichtigt bleiben würden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, vorstehendes ihren Amtsuntergebenen bekannt machen zu lassen.

Den 14. Februar 1835.

K. Amts-Notariat Hoffacker.

Wilhelms hall. [Halbbjig- und Pfannenstein Verkauf.] Um Mißbräuche zu verhüten, können künftig an Personen, welche wiederholt Halbbjig oder Pfannenstein beziehen, diese Abfälle nur dann verabfolgt werden, wenn sie sich vorher über die Verwendung der früher Bezogenen zu erlaubten Zwecken vollständig und auf glaubwürdige Weise ausgewiesen haben.

Den 13. Februar 1835.

K. Salinenamt.

Gündringen, Oberamts Horb. [Bauholz Verkauf.] Die Gemeinde ist ermächtigt aus ihren Communalwäldern 206 Stamm starkes Bauholz verkaufen zu dürfen. Dasselbe steht auf Bollmaringer Markung auf der Ebene am hohen Schachen.

Zur Verkaufs-Verhandlung ist

Dienstag der 3. März d. J.

bestimmt, an welchem Tage die Kaufslustige sich



Morgens 10 Uhr
einsfinden wollen.

Die Bezahlung ist baar, und die
weitem Bedingungen werden vor An-
fang des Verkaufs noch erdffnet werden.

Die Herrn Ortsvorsteher werden um
gef. Bekanntmachung hdsichst ersucht.

Den 19. Februar 1835.

Der Gemeinderath.

Aus Auftrag

Schultheiß Baumgärtner.

Spielberg, Oberamts Nagold.
[Schmidt-Handwerkszeug nebst gutem
Schraubstock feil.] Aus der Verlassenschaft
des weil. Johannes Haier Schmid da-
hier, verkauft Georg Friedrich Schauble
Pfleger, am

Donnerstag den 5. März
einen Schmidthandwerkszeug nebst einem
guten Schraubstock an den Meistbieten-
den. Die Liebhaber dazu wollen sich an
diesem Tag dahier Vormittags einsfinden.

Den 17. Februar 1835.

Aus Auftrag

Schultheiß Braun.

Oberschwandorf, Oberamts Na-
gold. [Gläubiger-Aufruf und Bürg-
schafts-Auslündigung.] Um das Ver-
lassenschafts-Inventar des verstorbenen
Schwanenwirth Conrad Krauß von hier,
mit Sicherheit fertigen zu können, wer-
den alle diejenige die eine Forderung an
ihn zu machen glauben, sowie diejenige
welche Bürgschaften von ihm in Hän-
den haben, aufgefordert, sich innerhalb
30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle
zu melden, ihre etwaige Ansprüche geltend
zu machen, widrigenfalls sie sich die
hieraus entstehende Nachtheile selbst zu-
zuschreiben haben.

Um Bekanntmachung dieser Auffor-
derung werden die Ortsvorstände gebeten.

Den 14. Februar 1835.

Waisengericht, aus Auftrag

Schultheiß Walz.

Schopfloch, Oberamts Freuden-
stadt. [Gläubiger-Aufruf und Bürg-
schafts-Auslündigung.] Es hat sich nach
Beendigung der Real- und Eventual-
Theilung, des am 20. Okt. v. J. ge-
storbenen Michael Schmid, Bauer von
Schopfloch ergeben, daß hie und da, noch
unbewusste Bürgschafts-Ansprüche nach-
kommen. Es finden sich disfalls, die un-
terzeichneten mit Zustimmung der Wittwe,
und des Waisengerichts veranlaßt, die
Aufforderung ergehen zu lassen, daß alle
diejenige welche Forderungen oder Bürg-
schaftsurkunden in Händen haben solche
bei Verlust ihrer Ansprüche binnen 30
Tagen bei den Unterzeichneten, schriftlich
oder mündlich geltend zu machen.

Um Bekanntmachung dieses werden
die Herrn Ortsvorsteher hdsichst ersucht.

Den 20. Februar 1835.

Vom Waisengericht

Die Pfleger

Schultheiß

Schwenwirth Mäder

Schwab.

Mathias Luz.

Auferamtliche Gegenstände.

Freudenstadt. [Geld-Ansehen.]
Eine wohlhabende Gemeinde des hiesigen
Oberamts wünscht binnen 1 Vierteljah-
res 1000 fl. zu 4 Procent aufzunehmen.
Man sieht den dießfälligen Anträ-
gen entgegen.

Den 17. Februar 1835.

K. Oberamt Frij.

Wildberg. [Gebäude und Färbereiverkauf.] Aus der Gantmasse des alt Johann Georg Koller, Färbers von hier wird die Hälfte an einem Wohnhaus eine abgesonderte Wohnung enthaltend, und einer in demselben eingerichteten Färberei, in der hiesigen Stadt gelegen, zum Verkauf gebracht. Öffentliche Versteigerung findet am 16. März d. J. Vormittags 10 Uhr statt. Unterzeichneter theilt das Nähere auf Verlangen täglich mit.

Den 16. Februar 1835.

Güterpfleger
Stadtrath Hartmann.

Warth, Oberamts Nagold. [Geld auszuleihen.] Bei der Stiftungspflege dahier sind gegen gesetzliche 3fache Versicherung und fünfprocentige Verzinsung 100 fl. auszuleihen.

Berneß, Oberamts Nagold. [Geld auszuleihen.] Bei Unterzeichneter liegen 150 fl. Heiligen Geld gegen gerichtliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Stiftungspflege.

Freudenstadt. [Malzddrre feil.] Bei Unterzeichnetem ist eine in ganz gutem Zustand befindliche blechene Satteldrre um billigen Preis zu verkaufen, welche einem Bierbrauer durch Veränderung seines Geschäfts entbehrlich worden ist, und in der Länge etwas über 12 Schuh, in der Höhe jederseits 3 3/4 Schuh hält.

Kupferschmid Bernhardt.

Besenfeld, Oberamts Freudenstadt. [Geld auszuleihen.] Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche zweifache

Versicherung und 5procentige Verzinsung 118 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Den 21. Februar 1835.

Peter Pfeifle.

Nagold. [Anzeige und Empfehlung.] Nachdem Unterzeichneter nicht nur bei der Medicinischen Fakultät in Tübingen sondern auch unlängst bei dem K. Medicinal Collegium in Stuttgart die gesetzlichen Prüfungen in der Medicin und höheren Chirurgie mit Erfolg bestanden hat und zur öffentlichen Praxis legitimirt ist, so bietet er in den bezeichneten Fächern hiemit seine Dienste an, und fügt bei daß er die Stadt Nagold zu seinem Wohnsitz gewählt hat.

Den 25. Februar 1835.

Hofaker.

Med. und Chirurg. Pract.

Freudenstadt. [Zu vermieten.] Die Hälfte an einer sehr geräumigen gut gebauten Scheuer kann sogleich gemiethet werden, und ist Näheres zu erfragen bei

den 4. Februar 1835.

Kaufmann Sturm.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Nagold,

den 21. Februar 1835.

Dinkel 1	Schfl. alter	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Verkauft wurden:						0	Scheffel.
Dinkel 1	— neuer	4fl.	56kr.	4fl.	28kr.	4fl.	16kr.
Verkauft wurden:						99	Scheffel.
Haber	—	4fl.	28kr.	4fl.	22kr.	4fl.	18kr.
Verkauft wurden:						7	Scheffel.
Bersien	—	7fl.	28kr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Verkauft wurden:						4	Scheffel 2 Sri.
Roggen	—	8fl.	52kr.	8fl.	2kr.	7fl.	28kr.
Verkauft wurden:						3	Scheffel. 6 Sri.
Erbsen 1	Sri.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Verkauft wurden						0	Scheffel. 0 Sri.



Die Mühle am Walde.

(Beschluß.)

Als sie wieder erwachten, war es schon Abend, und sie wußten nicht, wo sie diese Nacht wieder zu bringen sollten. In der Hoffnung, in dem Thale vielleicht eine Hütte oder wenigstens einen bequemeren Ruheplatz zu finden, machten sie sich auf den Weg, und zogen längs der Felsen und Bäume hin, die das Thal umschlossen. Sie waren noch nicht weit gekommen, als sie in ziemlicher Entfernung ein Thier erblickten, das sie Anfangs für ihr Maulthier hielten: als es aber näher herbey kam, sahen sie, daß es eine Ziege war; sie sprang in einer Entfernung von wenigen Schritten an ihnen vorüber, und wollte eben in dem Gebüsch verschwinden, als sie plötzlich von einer Kugel getroffen niedersank. Ehe noch die erschreckten zu sich selbst kommen konnten, raschelte es im Gebüsch, ein Mann mit einer Plinte in der Hand trat hervor, aber sie erschrecken nicht, sie flohen nicht, sondern mit dem Freudenschrey: „der Vater, der Vater,“ hingen auf einmal alle drei an seinem Halse. Es war wirklich ihr Vater, an dessen Brust sie jetzt lagen, und der ihre Liebkosungen mit väterlicher Zärtlichkeit erwiderte. „Wo ist die Mutter? wie habt ihr Euch gerettet?“ und andere ähnliche Fragen häuften sich jetzt eine auf die andere; aber der Vater begnügte sich mit der Antwort, die Mutter sey wohl und gesund, und verschob die Beantwortung der unzähligen Fragen auf eine andere Zeit. „Folgt mir für jetzt,“ sagte er, indem eine Thräne der Wehmuth in seinem Auge perlte, „in meine jetzige Wohnung, und sagt mir dann, wie sie euch gefällt.“ Mit diesen Worten nahm er die geschossene Ziege auf die Schulter, und schritt langsam durch das Gebüsch hin, umringt von seinen Kindern, die mit gespannter Erwartung und sich auf das Wiedersehen ihrer Mutter freudig neben ihm hergingen.

Immer dichter wurde das Gebüsch, kaum konnten sie sich noch durch die dichtverschlungenen Zweige durcharbeiten, da machte der Vater endlich Halt, und sie standen vor den ungeheuren Felsenmassen, die das Thal umstarrten. Der Vater legte die Ziege in ein dichtes Gebüsch, bückte sich dann etwas, bog einige fest verschlungene Zweige zurück, schaffte einige große Steine auf die Seite, und bald wurde der Eingang einer Höhle sichtbar. Eine Strecke weit

war die Höhle sehr niedrig und eng, und die Eintretenden konnten nur gebückt und eines nach dem andern gehen, aber nach und nach erweiterte sich der Gang, und jetzt standen sie auf einmal vor einem weiten, hohen, geräumigen Felsengemach. Kleinere und größere Ritzen und Spalten verbreiteten von oben herab ein mattes Licht in der Höhle, deren Boden im Vordergrund ganz mit kleinen Steinchen bedeckt war. Weiter hinten lagen einige Schichten Moos und Gras, und auf der Seite bemerkten die neuen Ankömmlinge mit Erstaunen zwei Kdrbe mit Schildkröten angefüllt die ganz den übrigen gleichen.

Alles dieses übersahen die Geschwister mit einem Blicke, es konnte ihre Aufmerksamkeit für jetzt nicht länger fesseln, ungeduldig blickten sie überall umher um sich ihrer Mutter in die Arme zu werfen, aber es war kein lebendiges Wesen in der ganzen Höhle zu sehen. „Wo ist denn die Mutter?“ riefen jetzt die Kinder mit Einer Stimme, gegen den Vater gewandt. „Kommt,“ entgegnete dieser, „sie wird bei dem Maulthier seyn,“ und mit raschen Schritten gieng er durch das hohe Felsengemach hindurch die Kinder folgten ihm, und kamen jetzt wieder an einen engen und niedrigen Gang, der aber nicht so lang war, als der erste. Als sie sich durch denselben durchgewunden hatten, standen sie an einem kleinen offenen Nasenplatz unter freiem Himmel, der aber rings von hohen Felsen umgeben, und ohne eine andere Aussicht war, als an den Himmel hinauf. Hier erblickten sie die Mutter ängstlich in eine Ecke gedrückt, die aber als sie die geliebten Ankömmlinge sah, freudig aufsprang, und sie entzückt an ihre Brust drückte.

Als der erste Sturm der Freude vorüber war, gewahrten die Geschwister erst, daß sie noch ein Wesen bewillkommen wollten. Neben ihnen stand das Maulthier, das, den Kopf an sie drückend, sie um Liebkosungen zu bitten schien. Freudig klopfen sie dem treuen Thier auf den Hals und Rücken, fragten aber stannend, wie es hierher gekommen sey. „Geduldet euch noch ein wenig mit euren Fragen, liebe Kinder,“ erwiderte der Vater, „wir wollen jetzt wieder in die Höhle hineingehen, die Ziege zubereiten und uns beim traulichen Schmause unsere gegenseitigen Schicksale erzählen.“ Die ganze Gesellschaft gieng nun durch den engen Gang wieder in die Höhle hinein, und während der Vater mit Markos dieselbe auf der andern Seite wieder verließ, um die geschossene Ziege und Brennholz herbeizuschaffen, warf die

Mutter mit Andreas und Irene's Hilfe die Hindernisse auf die Seite und bereitete aus dem aufgeschichteten Moos und Gras fünf Sitze in einem Kreise herum. Kaum waren sie mit ihrem Geschäfte fertig, als eine weibliche Gestalt in die Höhle hereinstürzte, einen Pack, den sie trug, auf den Boden warf, auf Irene zu eilte, und sie mit den zärtlichsten Liebkosungen umarmte. Es war Maria, die treue Dienerin der Familie, die jetzt auch Andreas freundlich bewillkommte. Kaum ehe die drei Geschwister angekommen waren, hatte sie sich entfernt, um die Früchte einiger nahen Olivenbäume zu holen, und kam nun eben jetzt mit denselben zurück. Schon vor der Höhle hatte sie Markos begrüßt, und auf die Nachricht, daß auch Irene, an der sie mit besonderer Vorliebe hing, sich in derselben befinde, war sie sogleich hereingeeilt, um sie in die treuen Arme zu schließen.

Jetzt kam auch der Vater mit Markos zurück, er selbst die Siege tragend, Markos mit Brennholz beladen; beyde warfen ihre Last nieder, und während nun Maria damit beschäftigt war, mitten im Kreise der Sitze ein Feuer anzuzünden, schnitt der Vater der Siege Kopf und Beine ab, und zog ihr das Fell vom Leibe, Markos aber befestigte zwei gabelförmige Stecken, die er aus dem mitgebrachten Holze ausgesucht hatte, nahe an dem Feuer auf beyden Seiten desselben in den Boden. Hell brannte jetzt das Feuer, auch der Vater hatte sein Geschäft vollendet, und stieß nun ein Stecken durch den ganzen Körper der Siege hindurch, hierauf legte er ihn über die beyden Gabeln, so daß er ganz im Feuer hing. Und nun setzten sie sich alle auf ihre Sitze von Moos und Gras um das Feuer herum, und der Vater erzählte den Kindern, die den Eltern ihre Schicksale schon in abgebrochenen Stücken mitgetheilt hatten, Folgendes:

„Es war gestern zwischen Mittag und Abend, als wir drei uns in dem Wohnzimmer befanden, ich meine Pfeife schmauchend, die Mutter und Maria mit häuslicher Arbeit beschäftigt. Plötzlich stürzten die Knechte zum Zimmer herein, mit der Nachricht, ein Trupp Türken näherte sich dem Hause. An Flucht war nicht mehr zu denken, noch weniger an friedliche Unterhandlung; wir beschloßen daher, uns auf's äußerste zu vertheidigen, und wenigstens unser Leben theuer zu verkaufen. Schnell bewaffneten wir uns; ich und die drei Knechte eilten die Treppe hinab, schloßen die Hausthüre, legen unsere Flinten

in den Maueröffnungen auf, die schon vor alten Zeiten gemacht wurden, und empfingen die überraschten Türken, die sich sorglos genähert hatten, mit einem plötzlichen Feuer. Drei stürzten, die übrigen, noch acht, stuzen einen Augenblick, dann stürmen sie wüthend die Thüre, noch drei fallen während diesem Versuche von unsern Kugeln durchbohrt, die andern aber haben jetzt die Thüre eingetreten, und fallen, fünf Mann stark, mit Wuth über uns her. Noch stürzt einer von meinem Bajonette durchbohrt, und ein anderer sinkt von den Säbelhieben Jakobaki's, aber in dem nämlichen Augenblicke fährt diesem eine Kugel in die Brust, und Constantino trift ein tödlicher Säbelhieb in den Kopf! und während jetzt mit einem der drei übrigen Türken Demitri geschäftigt ist, dringen die beyden andern mit geschwungenen Säbeln auf mich ein, ich weiche einige Schritte zurück, um meinen Rücken an die Wand zu lehnen, strauchle aber im Rückwärtsgehen über einen der Leichname, falle rückwärts über ihn hin, und schon wollen mir die beyden Türken mit teuflischer Freude die blutigen Säbel in den Leib stoßen, da stürzt plötzlich Maria die Treppe herab, hat im Nu die Flinte des geißelten Anlaufe dem Einen meiner Bedränger das Bajonet durch die Lenden. Der andere stuzt, ich erhebe mich, und wende nun alle meine Kraft gegen den einen Feind, der bald unter meinen Hieben sinkt. Wie aber der Türke, der mit Demitri kämpft, sich allein sieht, versucht er sein Heil auf der Flucht, aber wir erreichen ihn auf der Schwelle, wo er unter unsern Streichen sein Leben aushaucht. Sechs Todte liegen vor dem Hause, wir wenden uns um, und innen ist der Boden mit sieben Leichen bedeckt. Schauernd eilt Maria die Treppe wieder hinauf, kehrt aber sogleich mit der Mutter und mit dem Geschrei, es zeige sich ein größerer Trupp Türken in der Ferne, zurück. Jetzt beiße ich Demitri sich mit den Pistolen, dem Pulver und den Kugeln der gefallenen Türken so stark als möglich versehen, und ich selbst stecke zu meinen eigenen Pistolen noch ein anderes Paar; auch die Mutter und Maria bewaffnen sich mit Säbeln und Pistolen. Hierauf ergreife ich den Arm der Mutter, und so eilen wir so sehr als möglich dem nahen Walde zu. Bald sind wir an demselben angekommen, wir sehen von da, wie eine ziemlich starke Türkenschaar dem Hause auf der andern Seite schon ganz nahe ist; jetzt scheinen sie uns zu bemerken, der Anführer deutet

mit dem Finger auf uns, und sechs Mann eilen uns nach. Wir verdoppeln unsere Schritte, wir strengen alle unsere Kräfte an, aber immer näher kam uns der Trupp, und vier sind kaum noch eine Flintenschußweite von uns entfernt. Jetzt machen wir Halt, sie feuern ihre Flinten auf uns ab, aber nur eine Kugel streift Demitri's linken Arm, während eine andere mir die Mütze vom Kopf reißt. Wir lassen sie noch einige Schritte näher kommen, dann schießen auch wir, ich und Demitri, und zwei sinken zu Boden. Die andern zwei stürzen mit den Pistolen in der Hand auf uns los, und während Demitri dem, der auf mich zielt, eine Kugel durch den Kopf jagt, stürzt die treue Seele selbst, von der Kugel des andern getroffen, todt nieder. Während stürze ich mich nun auf diesen, und gebe ihm gerade mit dem Bajonette den Rest, da sind indessen die beiden Zurückgebliebenen herbegekomen, zwey Kugeln saßen an meinem Kopfe vorüber, und da diese fehlen ziehen die beyden Türken ihre zweyte Pistole aus dem Gürtel. In diesem Augenblicke kracht es im Gebüsch, und einer der Türken sinkt, von zwey Kugeln getroffen in das hohe Gras, der andere, erschreckt durch den neuen Feind, wendet sich zur Flucht."

„Die Mutter und Maria kommen jetzt aus dem Gebüsch hervor, wir werfen auf unsern todtten Gefährten noch einen Blick der Wehmuth, und setzen dann unsere Flucht eilig fort. Bald erreichen wir eine Höhle im Walde, die außer mir vielleicht niemand bekannt ist; wir sind gerettet, aber der Gedanke an euch durchschneidet unsere Brust, die Mutter und Maria zerfließen in Thränen, ich selbst will mehreremal verzweiflungsvoll umkehren, um das euch drohende Schicksal von euch abzuwenden, oder mit euch zu theilen, aber der Anblick meiner Leidensgefährtinnen, hält mich zurück und ich bleibe zu ihrem Schutze da. Lange hören wir rings um die Höhle herum die uns suchenden Türken einander zuzurufen; aber endlich wird es still, und die Nacht lagert sich über Wald und Thal. Jetzt verlasse ich die Höhle, und nähere mich unserm Hause. Ich will nicht zu beschreiben versuchen, was ich fühlte, als ich dasselbe in hellen Flammen erblickte, halb besinnungslos stürzte ich weiter, und irre, euch suchend und euren Namen rufend, lange herum. Endlich verzweifelte ich daran, euch zu finden, und gieng wieder zurück in den Wald der Höhle zu; da sah ich das Maulthier in meiner Nähe grasen, ich nahm

es mit, rief die Mutter und Maria, die in der Höhle auf mich warteten, heraus, und so zogen wir weiter, bis wir in diese Höhle kamen, die mir schon seit lange her bekannt ist."

Der Vater schwieg, und sah mit Thränen im Auge rings im Kreise umher, und Dankgebete stiegen aus Aller Brust zum Himmel empor, der sie so wunderbar gerettet und wieder zusammengeführt hatte.

Bald war jetzt auch die Siege auf das wohlgeschmeckendste gebraten, und die Gesellschaft nahm unter traulichen Gesprächen das Mahl zu sich. Das eine hatte das andere immer noch etwas zu fragen, und so antwortete auch die Mutter auf die Frage der Kinder, warum sie bei ihrem Eintritt in die Höhle so ängstlich in eine Ecke gedrückt angetroffen hätten, sie sey durch die Tritte mehrerer Personen erschreckt worden, und habe befürchtet, es möchten eher Feinde als Freunde seyn.

Ein großer Theil der Nacht gieng unter ähnlichen Gesprächen dahin, bis die Gesellschaft endlich ermüdet sich auf die Moos- und Gras-Schichten lagerte, die ihnen zum Nachtlager dienen mußten.

Mehrere Tage lebte die Familie in ungeförter Ruhe in der Höhle: die Reste der gebratenen Siege und der gefangenen Schildkröten stillten ihren Hunger, und die Quelle, die in dem offenen Nasenplatz, in dem sich das Maulthier befand, zwischen den Felsen hervorsickernde löschte ihren Durst, und so war für den Augenblick für ihre leiblichen Bedürfnisse hinlänglich gesorgt; aber ihre Mundvorräthe mußten bald zu Ende gehen, und alle sungen an, des Lebens in der Höhle sehr überdrüssig zu werden. Kaum durften sie es wagen, über das Gebüsch hinaus sich zu entfernen, da sie immer zu befürchten hatten, Feinden in die Hände zu fallen. Sie wählten die Zeit der Dämmerung oder der Nacht, wenn sie ein Bedürfnis zu der Höhle hinaus führte, und waren allemal erst dann wieder ruhig, wann wieder Alle in der Höhle versammelt waren.

So hatte auch eines Abends der Vater mit Markos und Maria die Höhle verlassen, um Moos und Gras für ihr Lager zu sammeln; Maria hatte sich in eifriger Beschäftigung eine Strecke von dem Vater und Markos entfernt, da hören diese sie plözlich um Hilfe rufen. Erschrocken eilten beyde herbei und kamen gerade noch zeitig genug, um zwei Türken, die sich derselben bemächtigt hatten, zu verhindern, sie auf eines der Pferde zu binden, die

hinter
bewaff
dießma
Kugel
Türken
Dem
schick
pfeilsch
Marko
ebenfal
gebens
Pistole
ihm vo
da stür
Reiter
edle M
Kelt, u
sein H
fos ge
Scheu
ihm in
ihm da
sten G
Pferd
Der W
gefalle
den rei
ber au
den pr
fen. I
Kopfs
tersuch
der St
einmal
und no
vor ih
hätte,
wenn
so bist
in Br
bens z
ter, de
den A
Muth
sprich
Kleide
Verluf
Seele
Gefial
gangen

hinter denselben standen. Da sie immer nur wohl bewaffnet die Höhle verließen, so hatten sie auch diesmal scharf geladene Pistolen bei sich, und eine Kugel aus des Vaters Pistole streckte den einen Türken nieder, ehe er nur seine Feinde bemerkte. Dem andern hatte Markos eine Kugel entgegen geschickt, aber sie fehlte, und der Türke schwang sich pfeilschnell auf sein Pferd, schoss eine Pistole auf Markos ab, die aber glücklicher Weise ihr Ziel ebenfalls verfehlte, und sprengte eilig davon. Vergessens feuerte der Vater und Markos ihre zweite Pistole auf ihn ab, erfolglos sausten die Kugeln an ihm vorüber, und schon war er aus der Schußweite, da stürzte plötzlich das Pferd des Fliehenden. Der Reiter wollte es schnell wieder aufreißeln, aber das edle Ross hatte sich in dem dichten Gebüsch verwickelt, und als es sich endlich losgemacht hatte, lag sein Herr, von dem Säbel des herbeigeeilten Markos getroffen, neben ihm todt in dem hohen Grase. Scheu wollte es davon rennen, aber Markos fiel ihm in den Flügel und führte es dem Vater zu, der ihm dasselbe zunächst an der Höhle in dem dichtesten Gebüsch anzubinden befahl und das andere Pferd Marien mit der nämlichen Weisung übergab. Der Vater näherte sich jetzt dem durch Markos Hand gefallenen Türken, und betrachtete mit Erstaunen den reichen Anzug desselben, die trefflichen mit Silber ausgelegten Pistolen, den kostbaren Säbel und den prächtigen Turban mit den glänzenden Agraßen. Noch rann ihm Gefallenes Blut aus der tiefen Kopfwunde, und der Vater wollte eben genauer untersuchen, ob kein Leben mehr in ihm sey, da suchte der Sterbende selbst mit seiner letzten Kraft sich noch einmal aufzurichten, stützte sich auf den rechten Arm, und nachdem er so halb sitzend, halb liegend, den vor ihm Stehenden einige Augenblicke fest angesehen hatte, sagte er mit matter Stimme: „Christ, wenn mich meine erlöschenden Augen nicht täuschen, so bist du der, dessen Mühle wir vor einigen Tagen in Brand gesteckt, und dessen selbst wir uns vergebens zu bemächtigen gesucht haben.“ Als der Vater, der jetzt auch auf einmal in dem Verwundeten den Anführer jener Türkenschaar erkannte, dessen Muthmaßung bestätigt hatte, fuhr jener fort: „Versprich mir, sobald ich todt bin, mich in meinen Kleidern hier zu begraben, und ich will dir deinen Verlust ersetzen.“ Nachdem der Vater, in dessen Seele bei dem Anblick dieser ersterbenden schönen Gestalt weder Jörn noch Nachsicht wegen des Verangegangenen aufsteigen konnte, ihm dies bereitwillig

versprochen hatte, sprach der Unglückliche weiter: „Nimm meinen Dolch und zeige ihn dem Achmet Magan in Anatolico, und wenn er dir nicht eine schöne Summe Piaster aushändigt, so möge ihm Allah ewig die seligen Wohnungen des Paradieses verschließen. Auch in den Falten meines Gürtels wirst du Geld finden, nimm auch meine Waffen und die Agraßen meines Turbans, und laß mir nur meine Kleidung, wenn du mich begräbst. Jetzt aber wende mich gegen Morgen und laß mich ruhig sterben.“ Mit diesen Worten sank er kraftlos zurück, und nachdem der Vater ihm seine letzte Bitte erfüllt hatte richtete er noch einige Augenblicke seinen starren Blick gegen diese seinen Glaubensgenossen so heilige Himmelsgegend und verschied. Noch zitterte eine Thräne der Wehmuth in den Wimpern des Vaters bei dem Anblicke seines todtten Feindes, als Markos herbeikam, und erstaunt die Erzählung desselben vernahm. Markos untersuchte hierauf den Gürtel des Türken und fand zwei Beutel darin, von denen der größere mit Perlen angefüllt war, und den der Vater sogleich als den seinigen erkannte, den er bei der Flucht aus seinem Hause daselbst liegen lassen mußte; in dem kleineren dagegen befanden sich Goldstücke von allen Arten in glänzender Mischung mit Edelsteinen vermenget, so daß der Inhalt desselben von verschiedenen Orten her zusammengeraubt schien.

Nachdem der verarmte Vater die zwei Beutel freudig zu sich genommen, und Markos dem Todten den kostbaren Säbel abgeknallt, die mit Silber eingelegten Pistolen aus dem Gürtel gezogen, und die blitzenden Agraßen von den Turban abgelöst hatte, trugen sie ihn in eine nahe Grube, und begruben ihn daselbst. Nachdem so das Begräbniß auf die einfachste Art vor sich gegangen war, näherten sich der Vater und Markos auch dem Gefährten das Bergabenen, nahmen ihn ebenfalls seine obgleich minder kostbaren Waffen ab, und begruben ihn auf die nämliche Weise, nicht weit von seinem Herrn.

Indessen war es Nacht geworden, und schon erleuchtete der Mond Wald und Thal, als Vater und Sohn, mit den erbeuteten Waffen beladen, in die Höhle zurückkehrten. Die Mutter, Irene und Andreas, welche in der Höhle zurückgeblieben waren, und von der zurückgekehrten Maria das Geschehene und den Ausgang desselben vernommen hatten, hatten erwartungsvoll auf die Rückkehr der beyden geharrt,

und waren ängstlich geworden, als sie bei einbrechender Nacht nicht kamen. Desto größer war ihre Freude jetzt bei ihrer Ankunft; erstaunt betrachteten sie den Nachlaß des türkischen Officiers und gaben sich freudig den Hoffnungen hin, zu denen sie des Türken Anweisung und der verhängnißvolle Dolch, den der Vater gleich nach dem Tode desselben zu sich gesteckt hatte, berechtigten. Die halbe Nacht floß unter Gesprächen und Plänen für die Zukunft dahin, die andere Hälfte derselben fand die ganze Familie in tiefem Schlaf.

Als der Vater den andern Morgen die Höhle frühe verließ, um nach den Pferden zu sehen, stieß er auf einige Griechen, die nahe bey der Höhle ihr Nachtlager gehalten hatten, und ihm sagten, daß die Türken bei Kombotti in einem Treffen geschlagen worden seyen, und daß jetzt die Umgegend von ihnen gereinigt sey. Die Türkenchaar, die die Mühle in Brand gesteckt hatte, mußte also eine Abtheilung des türkischen Heeres gewesen seyn, das den Griechen bey Kombotti ein Treffen geliefert hatte, und war wahrscheinlich auf Raub und Plünderung in der Umgegend umhergeschwärmt; die zwei Türken aber, die der Vater und Markos gestern gebietet hatten, waren wahrschinlich durch die Flucht der Niederlage ihrer Glaubensgenossen entgangen, und so hieher gekommen. Freudig verkündigte der Vater seiner Familie die erfreuliche Botschaft, und noch ehe es Mittag war, bewegte sich der ganze Zug mit den Pferden und dem Maulthiere auf dem Wege nach Anatoliko.

Glücklich erreichten sie das freundliche Städtchen; 30 000 Piaster, die der Vater auf das Vorweisen des Dolches und die Erzählung des Schicksals des ehemaligen Besitzers desselben von Achmet Mazan erhielt, ließen ihn seinen früheren Verlust vergessen, und um in dieser bewegten Zeit in desto größerer Sicherheit zu leben, ließ er sich mit seiner Familie in Anatoliko nieder. Oft noch, wenn sie sich an schwülen Tagen von ihrer Insel übersehen ließen, und in dem undurchdringlichen Schatten des dichten Olivenwaldes gegenüber von Anatoliko sich erglengen, erinnerten sie sich ihres Aufenthalts im Walde und der bestandenen Gefahren, und freudig wandten sie dann immer wieder ihren Blick nach den schönen freundlichen Häusern, die ihnen von Anatoliko herüberschimmerten.

Die Dorfzeitung meldet die zweite Vermählung Hahnemanns folgenderma-

ßen: Der große Vater der Homöopathie, Dr. Hahnemann in Röhren, hat, um der Welt zu zeigen, wie sich seine Kunst an ihm verherrlicht, am letzten 18. Januar in seinem 80sten Lebensjahre abermals geheirathet, — eine junge katholische Dame, Tochter eines Gutsbesizers aus Paris. Der alte Mann ist noch in rüstiger Kraft, und fordert alle Allopathen auf: Macht mirs nach, wenn Ihr könnt! — Außer andern Pretiosen schenkte der alte Bräutigam seiner jungen Braut, die früher als Kranke in Mannsleidern zu ihm gekommen war, einen Ring für 500 Thlr. und vermachte ihr 40,000 Thlr., jedem seiner Kinder aber 32,000 homöopathische Thlr. Dem Vernehmen nach sollen sich mehrere Allopathen zur Homöopathie zu wenden geneigt seyn.

Nachtrag.

Oberamt Nagold

Nagold. Damit nunmehr, nachdem der — von dem K. SteuerCollegium bestellte Oberamts-Steuer-Commissär, AmtsPfleger Schöffler, und der von der Amtsversammlung gewählte Oberamtschätzer, Schultheiß Schöttle von Ebhausen, beeidigt sind, mit der angeordneten Gewerbe-Steuer-Einschätzung so bald als möglich angefangen werden kann: so erhalten die Vorsteher derjenigen Orte, in welchen nach dem dissertigen Erlaß im IntelligenzBlatt von No. 11 die Notizen-Aufnahme nicht durch die Gemeinderäthe zu besorgen war, die Weisung, sogleich einfache Verzeichnisse aller steuerbaren Gewerbetreibenden, nach den, im §. 1 der Finanz-MinisterialVerfügung vom 13. Dec. v. J. bezeichneten 4 HauptAbtheilungen, bei den Handwerkern mit Beobachtung der Ordnung, welche die Beilage F. der gedachten Verordnung vorschreibt, anzulegen, und innerhalb 8 Tagen an den SteuerCommissär einzusenden, welcher sodann zur Kosten-Ersparniß die Notizen-Aufnahme und deren Eintrag mit der Einschätzung selbst zu verbinden hat.

Den 20. Februar 1855.

K. Oberamt Engel.